

Gibt es bald auch einen „Negativlohn“?

Die EZB hat einen Negativzins eingeführt, an den Energiemärkten gibt es einen Negativpreis für Strom. Negativzins bedeutet, dass für das Parken eines Überflusses an potentielltem Leihkapital eine Gebühr zu zahlen ist. Negativer Strompreis bedeutet, „*dass der Erzeuger eine Gebühr dafür zahlen muss, dass jemand die Energie abnimmt. ... Eine Studie von Energie Brainpool im Auftrag der Organisation Agora Energiewende weist nach, dass seit 2010 Situationen mit negativem Strompreis immer häufiger auftreten. Allein zwischen Dezember 2012 und Dezember 2013 war dies in 97 Stunden der Fall.*“ *Frankfurter Rundschau vom 11. Juni, 2014*

Die Apologeten der kapitalistischen Produktionsweise werden nicht müde, den Vorzug dieser Produktionsweise zu feiern, der vor allem darin besteht, dass sie einen immer größeren Reichtum hervorbringt. In der Tat! In den hochentwickelten Ländern ist der Überfluss allgegenwärtig. Überfluss an Geld und Überfluss an Waren.

Überproduktion an Waren ist aber zugleich bedrohlich für die Verwertung von Kapital, für die Realisierung eines Profits durch Verkauf von Waren. Es gehört zu einer der „schönsten Errungenschaften“ der Marktwirtschaft, dass Überfluss entwertet und vernichtet werden muss, damit Kapital sich weiter erfolgreich verwerten und Preise erzielen kann, die ihm einen Profit einbringen. Zweck dieser Produktionsweise ist eben die Mehrung privaten Reichtums in den Händen weniger. Damit das funktioniert, muss Überfluss entwertet und vernichtet werden und darf nicht verteilt werden! Die – nicht mehr nur - periodisch auftretende Überproduktion muss begrenzt werden. So werden in der zitierten Ausgabe der FR denn auch am Schluss des Artikels „*Warnung vor Stromüberschuss*“ Vorschläge gemacht, wie die Überproduktion verringert werden könnte.

Wenn für den Überfluss an Geldkapital ein „Negativzins“ zu zahlen ist, wenn für Überfluss an Strom ein „Negativpreis“ zu zahlen ist, dann drückt das praktisch eine Grenze für Warenproduktion aus und demonstriert partielles Versagen der kapitalistischen Privatproduktion. Ein allgemeiner Zustand, indem die GeldbesitzerInnen und kapitalistischen WarenproduzentInnen „Negativzins“ und „Negativpreise“ zu zahlen hätten, würde zum Stillstand der Produktion führen. Nicht aus Mangel, sondern wegen des Überflusses!!! Es wird hier deutlich, dass die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit kollidiert mit den Produktionsverhältnissen, in denen diese Produktivkraft sich entwickelt. Die Ware als Form, in der der Reichtum dieser Gesellschaft produziert wird, steht in Frage!

Die Grenzen, an die die allgemeine, kapitalistische Produktion von Waren stößt, ließe sich noch an weiteren Beispielen illustrieren, etwa der landwirtschaftlichen Überproduktion. Da werden Stilllegungsprämien für landwirtschaftliche Nutzflächen gezahlt, Vernichtungsprämien für überproduzierte Ware. Immer geht es darum, Überproduktion zu verringern, damit kapitalistische PrivatproduzentInnen weiter Gewinn machen können.

Zugleich mit Überproduktion und Überfluss nimmt die Polarisierung zwischen Armut und Reichtum zu. Immer mehr Lohnabhängige werden auf Löhne gesetzt, von denen sie kaum leben können. Auch die „Segnungen“ des sich ausdehnenden Niedriglohnsektors werden den Menschen als ökonomische Errungenschaft verkauft. „Hauptsache Arbeit“ oder „Sozial ist, was Arbeit schafft“ lautet die Devise. Man wird nicht müde zu erklären, wie wichtig doch die Arbeit in sozialer Hinsicht sei (Anerkennung etc.). Und da so argumentiert wird, darf man gespannt sein, wann der „Negativlohn“ eingeführt wird, damit alle in Arbeit kommen! ;-) Dann bringen die Lohnabhängigen eben das Geld mit, zahlen eine Gebühr für „ihren“ Arbeitsplatz. Schließlich dürfen sie arbeiten und bekommen dafür soziale Anerkennung, dürfen sich als „vollwertiges Mitglied der Gesellschaft“ fühlen. Wenn der Überfluss an Geld zu einem „Negativzins“ führt, wenn der Überfluss an Strom zu

einem „Negativpreis“ führt, warum sollte dann der Überfluss an Ware Arbeitskraft nicht zu einem „Negativlohn“ führen? Es soll ja schon zu Fällen gekommen sein, dass Menschen eine „Gebühr“ gezahlt haben, um einen Lohnarbeitsplatz zu ergattern. In der Firma, in der ich zuletzt arbeitete, wurde häufiger über diese Aussicht diskutiert; wann es denn soweit sein würde, dass wir Geld mitbringen müssten, um arbeiten zu dürfen. Kapitalistische Warenproduktion ist eben einfach ein Segen! Wahnsinn!

Peter Trotzig
Juni 2014